

Ostersonntag 5. April 2026 Am Tag

Zwischen der Auferstehung Christi und der Offenbarung seiner Macht und Herrlichkeit läuft unsere Zeit, unser Weg. Wir gehen im Licht des Glaubens, oder manchmal auch: in der Dunkelheit des Glaubens. Unser Glaube stützt sich auf das Zeugnis derer, die den Auferstandenen gesehen haben. Die Welt um uns aber und die Generation nach uns leben von dem Glauben, den wir bekennen und durch unser Leben bezeugen.

Zur 1. Lesung:

In knappen, inhaltsschweren Sätzen ist in der Petrusrede das apostolische Zeugnis über Jesus zusammengefasst. In der Mitte steht die Botschaft von seinem Tod und seiner Auferstehung: „Gott hat ihn auferweckt.“ Auf diesem Zeugnis ruhen unser Osterglaube und unsere ganze Hoffnung. Jesus lebt, Gott hat ihn zum Richter über Lebende und Tote bestellt. Der Richter ist auch der Retter: wer an ihn glaubt, wird leben; ihm werden die Sünden vergeben.

Erste Lesung Apg 10, 34a.37–43:

Lesung aus der Apostelgeschichte.

In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben. Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkünden und zu bezeugen: Dieser ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten. Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt.

Wort des lebendigen Gottes:

Zur 2. Lesung:

Die Auferstehung Jesu erweist sich dort als wahr und wirklich, wo sie Folgen hat. Wer auf den Tod und die Auferstehung Jesu getauft worden ist, dessen Leben ist von Christus her geprägt. Noch sind wir nicht endgültig da,

wo Christus ist: „oben“, „in der Herrlichkeit“, der Vollendung, aber unser Denken, Suchen und Hoffen sollen dorthin gehen.

Zweite Lesung Kol 3, 1–4:

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Kolóssä.

Schwestern und Brüder! Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.

Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Wort des lebendigen Gottes:

Ruf vor dem Evangelium:

Halleluja. Halleluja. Unser Paschalamm ist geopfert: Christus. So lasst uns das Festmahl feiern im Herrn. Halleluja.

Zum Evangelium:

Das leere Grab war ein Zeichen, verstehbar erst durch die Begegnung mit dem Auferstandenen. Die Begegnung aber ist nur möglich, wenn das Herz bereit ist, zu sehen und zu glauben. Das ist auch die Lehre der Erzählung von den Emmausjüngern (Lk 24; Messe am Abend): Das brennende Herz spürt die Nähe des Herrn und versteht die Wahrheit der heiligen Schriften.

Evangelium Joh 20, 1–18:

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Mádala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das

Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse.

Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbúni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria von Mágdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir Menschen brauchen Gewissheiten und Sicherheiten für unser Leben. Dazu ist unser Tageslauf oft klar reguliert und von selbstverständlichen Ritualen geprägt. Wir haben Menschen, denen wir ganz und gar vertrauen. Und es gibt Sachverhalte, die für uns offensichtlich sind. Worüber wir nicht weiter nachdenken müssen, sondern die ein für allemal geklärt sind. Ein fester Grund, auf dem ich stehen kann. Umso schwerer wiegt es, wenn Menschen aus ihren Gewissheiten und Sicherheiten gerissen werden. Wenn die lange glücklich verheiratete Frau zum Beispiel plötzlich erfährt, dass ihr angeblich treuer Gatte ein Doppelleben führt. Wenn ich trotz aller Sicherheiten mein Vermögen verloren habe. Oder wenn ein geliebter Angehöriger ganz plötzlich und ohne Vorwarnung aus dem Leben gerissen wird.

Eine Gewissheit für die Menschen zur Zeit Jesu ist recht einfach: tot ist tot. Wenn ein Mensch gestorben ist, dann wird er nicht wieder lebendig. Und wenn er begraben ist und das Grab wird leer aufgefunden, dann gibt es nur eine rationale Erklärung: jemand ist in dieses Grab eingedrungen und hat – warum auch immer – den Leichnam gestohlen. Genau das ist die Ausgangslage am Ostermorgen. Jesu Grab ist leer. Maria von Magdala staunt. Sie hat keine

Erklärung. Außer eben der einen: „Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben“, meldet sie den Jüngern. Petrus und Johannes kommen zum Grab und staunen nicht minder. Und auch sie haben keine andere Erklärung. Die Frage ist für sie nicht, was eigentlich passiert ist, sondern wer den Leichnam gestohlen hat und wohin er gebracht wurde.

Jesus hat in der ganzen gemeinsamen Zeit immer wieder davon gesprochen, dass er von den Toten auferstehen, dass er den Tempel seines Leibes in drei Tagen wieder errichten werde. Und doch kommt es keinem seiner Jünger in den Sinn, im leeren Grab einen Hinweis dafür zu sehen, dass genau das eingetreten ist. Es ist doch unmöglich, dass einer von den Toten aufersteht. Es widerspricht aller Gewissheit unseres Lebens. Und so bleibt Jesus nichts anderes übrig, als Überzeugungsarbeit zu leisten. Angefangen mit Maria von Magdala, vor der er sich behutsam zu erkennen gibt, über Petrus, Jakobus und Johannes, über die Emmausjünger bis zum zweifelnden Thomas. Keiner von ihnen hat sich mit Hurra und fliehenden Fahnen auf den Auferstehungsglauben gestürzt. Sie alle mussten vom Auferstandenen selbst mühsam überzeugt werden. Gewissheiten und Gewohnheiten können sehr stark und langlebig sein.

Das wird man auch an uns sehen können: nach zwei Jahrtausenden Christenheit wissen wir mit unserem Verstand, dass dieser der Mittelpunkt des ganzen christlichen Glaubens ist. Aber glauben wir auch an die Osterbotschaft? An die Auferstehung der Toten? Schon Paulus ringt mit den Christen seiner Gemeinden, die offenbar nicht recht an die Auferstehung glauben können. „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube“, schleudert er den Korinthern entgegen (1Kor 15). Und auch durch die Jahrhunderte hindurch gab es immer wieder Versuche, den Osterglauben irgendwie in Einklang zu bringen mit unseren vermeintlichen Gewissheiten. Da wurde und wird es so gedeutet, dass Jesus irgendwie in seinen Jüngern weiterlebt. Dass er in die Botschaft hinein auferstanden ist, die verkündet wird. Er also weiterlebt, indem man von ihm erzählt. Oder dass es mehr um die Erfahrung geht, nach Scheitern wieder aufzustehen und weiterzumachen, also „viele Auferstehungen“ im alltäglichen Leben zu erfahren.

Das ist zweifellos gut gemeint und enthält oft auch Wahres. Aber das, liebe Schwestern und Brüder, ist nicht das, was die Evangelien verkünden. Es ist sicher nicht das, wozu Petrus und fast alle Apostel ihr Leben geopfert haben und als Märtyrer gestorben sind. Und es ist ganz offensichtlich nicht das, was eine Maria von Magdala am leeren Grab erlebt hat. Sie braucht lange, es zu begreifen, denn es widerspricht allen Gewissheiten. Dann aber wird sie vom Auferstandenen mit ihrem Namen gerufen. „Maria!“. Da erkennt sie ihn und versteht endlich. Will ihn festhalten. Und ist bereit, sich von ihm senden zu lassen. Und nach ihr auch ein Petrus und ein Johannes und all die anderen.

Als Christ zu glauben, heißt nicht, sich in falsche Gewissheiten zu flüchten. Sondern heißt, sie gerade zu überwinden. Bedeutet, sich Gott ganz gar anzuvertrauen und ihm zuzutrauen, die Grenzen dessen zu sprengen, was für uns Menschen gesetzt zu sein scheint. An Christus, den Auferstandenen zu glauben, ist ein Abenteuer. Ein Abenteuer, das uns hinausführen will in eine Welt, die ungleich größer ist als jene, die wir uns ausmalen können. Glaubst du das? Amen.